**Rede des Vorsitzenden**

**der CDU-Fraktion**

**im Rat der Stadt Essen**

**Thomas Kufen**

**zur Verabschiedung des Haushalts 2012**

**der Stadt Essen**

**Mittwoch, 23. November 2011**

**Rat der Stadt Essen**

**Es gilt das gesprochene Wort.**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

Haushaltsreden sind Standortbestimmungen. Ausgehend von einem schlichten Zahlenwerk sollen Chancen, Herausforderungen und Perspektiven für unsere Stadt verdeutlicht werden. Ohne Übertreibung können wir feststellen, dass Politik für unsere Stadt Essen, als Zentralstadt des Ruhrgebiets, eines der anspruchsvollsten und interessantesten Gestaltungs- und Entwicklungsprojekte der deutschen Kommunalpolitik ist.

Aus der spannenden Mischung von Erbe und Lasten, Herkunft und Zukunft, Menschen und Unternehmen ergeben sich große Herausforderungen. Als CDU-Fraktion wollen wir die Debatten über die Zukunft unserer Stadt vorantreiben und weiterhin Verantwortung für unsere Stadt übernehmen.

Eine der vordringlichsten Herausforderungen der Essener Kommunalpolitik besteht sicher darin, den eingeschlagenen Weg der Haushaltskonsolidierung konsequent weiterzugehen.

Bereits mit dem Haushalt 2010/2011 haben die vier Fraktionen von CDU, Grünen, FDP und EBB zusammen mit dem SPD-Oberbürgermeister und unserem Stadtkämmerer Lars Martin Klieve die notwendigen Weichen gestellt, um nicht nur die drohende Überschuldung abzuwenden, sondern auch dem ambitionierten Ziel des Haushaltsausgleichs im Jahr 2015 greifbar nahezukommen. Die Anmerkungen der Regierungspräsidentin zum Haushalt sind Bestätigung und Ansporn für den jetzt zu beschließenden Haushalt.

Das Essener Konzept der Haushaltskonsolidierung mit der strategischen Ausrichtung und der gleichgewichtigen Betrachtung der Handlungsfelder „Personal", „Sachaufwendungen", „Beteiligung" und „Einnahmen" ist lobenswert und vorbildlich.

Dies hat uns die Bezirksregierung ausdrücklich in der Verfügung zum letzten Haushalt bescheinigt. Wir betrachten Essen schon deshalb als einen der ersten

Anwärter einer Konsolidierungs- und Entschuldungshilfe, weil wir unsere eigenen Anstrengungen ausschöpfen.

Wir haben alles unternommen, die drohende Überschuldung abzuwenden und die Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen. Umso enttäuschter sind wir nun, wenn nach dem Entwurf der Landesregierung zum „Stärkungspakt Stadtfinanzen" nicht ein Euro Landesmittel für die Stadt Essen vorgesehen ist, sondern allein Städte berücksichtigt werden, die bis 2013 überschuldet sind. Das enttäuscht unsere Erwartungen, die wir mit dieser landespolitischen Initiative verbunden haben.

Weiterhin belasten uns über zwei Milliarden Euro Kassenkredite wie ein schwerer Rucksack. Keine Stadt in Deutschland wird von so hohen Kassenkrediten und damit verbunden Zinslasten gedrückt wie Essen.
Und deshalb haben wir kein Verständnis dafür, dass das Land an unserer Problemlage vorbeigeht. Dieser Entwurf der Landesregierung versagt vor der historischen Aufgabe.

Anrede,
wir werden dennoch weiterhin alles unternehmen, um bereits mittelfristig einen Haushaltsausgleich zu erreichen. Das wäre dann der erste strukturell ausgeglichene Haushalt in unserer Stadt seit über 20 Jahren. Wir müssen das aber auch schaffen, weil die massive Schuldenlast uns sonst droht in den Abgrund zu ziehen. Wenn nur die Zinsen steigen, dann werden aus jetzt erwarteten Zinsaufwendungen von rund 100 Mio. Euro rasch doppelt so hohe Lasten.

Gerade deshalb ist es ein so ermutigendes Signal, dass wir nach der heute zu beschließenden Mittelfristigen Finanzplanung bereits ab dem Jahr 2013 effektiv Kassenkredite tilgen. Nur so können wir handlungsfähig bleiben.

Zum vorliegenden Entwurf des Haushalts beantragen wir u. a. nachfolgende Änderungen vorzunehmen:

- Die neun Bezirksvertretungen werden sachgerechter ausgestattet und in die Bereiche Hochbau, Tiefbau und Grünpflege stärker mit einbezogen.

- Wenn wir auf weitere Steuererhöhungen und neue Steuern aus guten Gründen verzichten, müssen bestehende Steuern und Abgaben gleichwohl bezahlt werden. Die Außenstände von über 30 Mio. Euro sind zu reduzieren.
- Alle Beteiligungsunternehmen müssen auch im Jahr 2012 einen Beitrag zur Konsolidierung des Haushaltes leisten, dies gilt auch für die Messe Essen.
- Der Wirtschaftsplan der Sport- und Bäderbetriebe wird mit einer Million Euro, die Bauunterhaltung und die Schulausstattung werden um insgesamt zwei Millionen Euro verstärkt.
- Der Landschaftsverband Rheinland erfüllt zweifelsohne eine wichtige Aufgabe. Bei gleichbleibendem Umlagesatz soll die Stadt wegen gestiegener Umlagegrundlagen ca. 10 Millionen Euro mehr an den LVR zahlen. Wir fordern und erwarten eine Senkung des Umlagesatzes.
- Sorgen bereitet uns das Spannungsfeld zwischen den Einsparungen im Personalbereich und den Tarifsteigerungen in den kommenden Jahren im Konzern Stadt Essen. Hierauf werden wir in den Folgejahren ein besonderes Augenmerk legen müssen.
- Schon im kommenden Haushaltsjahr sind allerdings in den Geschäftsbereichen Kultur, Integration und Sport sowie Jugend, Bildung und Soziales Anpassungen vorzunehmen. Das betrifft das Museum Folkwang, die Jugendhilfe Essen, die Suchthilfe Essen, die Übernahme von Trägeranteilen an Kindertageseinrichtungen und die Stärkung der schon in der letzten Wahlperiode angestoßenen Präventionsoffensive.

## Ideen und Zukunftsvorstellungen

Auch wenn der Haushalt 2012 wieder ein Sparhaushalt sein muss sparen wir nicht an Ideen und Zukunftsvorstellungen.

Der Haushalt 2012 ist die Voraussetzung für einen ausgeglichenen Haushalt 2015 und für die Zukunftsgestaltung unserer Stadt. Und um die Zukunft unserer Stadt lohnt sich jede Debatte.

Nach Ihrer Auffassung, Herr Oberbürgermeister, soll als ‚gerade noch machbare' Vision im Jahr 2030 eine ‚starke Stadt Essen' stehen. Dieses Ziel haben Sie

bei der Einbringung des Haushalts 2012 hier an dieser Stelle beschrieben. Was ist das für eine kleinmütige Zustandsbeschreibung?

Die Wahrheit ist doch, Essen hat sich in den letzten zehn, zwanzig Jahren zu einer starken Stadt entwickelt:

- 18 der 500 umsatzstärksten deutschen Unternehmen haben hier ihren Hauptsitz, darunter Aldi-Nord, E.ON-Ruhrgas, RWE, ThyssenKrupp, Hochtief, Evonik und Deichmann.
- Essen spielt im Bereich der Energie- und Wasserwirtschaft sowie der Umwelttechnologie mit in der Weltspitze.
- Essen ist der Medizin- und Gesundheitsstandort im Ruhrgebiet und in NRW; Essen ist auch hier national und international in der Champions League.

Ohne diese Merkmale einer starken und bedeutenden Stadt wäre auch der Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2010" gar nicht möglich gewesen. Dieser Titel beschreibt doch eine atemberaubende Wandlungskraft und Anstrengung einer Stadt, von der in Trümmern liegenden grauen Waffenschmiede des Reiches zu einem aufstrebenden, weltoffenen Ballungsraum für Wissenschaft, Kunst, Kultur und Kreative.

Wir sind stolz auf das Erreichte, stolz auf unsere Stadt. Und die Perspektive auf Ausrichtung um die europäische Umwelt-Hauptstadt und internationalen Klima-Expo 2020 beschreiben die Metamorphose von der Dreckschleuder zum Klimaschützer.

Ihre Rede, Herr Oberbürgermeister, blieb aber unter den Möglichkeiten der Stadt.

„Wenn man nicht weiß, welchen Hafen man ansteuert, ist kein Wind günstig", dieses Zitat des römischen Philosophen Seneca haben Sie Ihrer Rede vorangestellt, offenbar als Sinnbild Ihrer Amtsperiode.

Herr Oberbürgermeister, Sie hätten sogar noch ein besseres Zitat von Seneca anführen können, es hätte noch besser zu Ihrem Arbeitsalltag und Ihrer Strategie, erst in 2030 eine starke Stadt Essen zu sehen, gepasst: „Das größte

Hindernis des Lebens ist die Erwartung, die sich auf den nächsten Tag richtet. Du verlierst dadurch das Heute". (Seneca)

Weil Sie sich keinen Hafen vorstellen können, vertrösten Sie sich und alle anderen auf irgendeine weit entfernte Zukunft. Schon bei Ihrer ersten Einbringungsrede wurde offensichtlich, dass Ihre Amtsführung keinen Schwerpunkt und kein Profil hat und von Ihnen als Amtsinhaber keine Führung oder inspirierende Idee ausgeht.

Sie bleiben dabei ein ‚Meister des Ungefähren‘. Für alle politischen Gruppierungen im Essener Stadtrat war häppchenweise in Ihrer Haushaltsrede was dabei. Jeder konnte sich angesprochen fühlen, ohne dass wirklich etwas gesagt wurde.

Die sozialdemokratische Seele hatte Ihre Rede sicher nicht gewärmt, wie am Applaus und an den Gesichtsausdrücken der Mitglieder der SPD-Fraktion abzulesen war. Den stärksten Applaus gab es für Ihr Bekenntnis zur A52 - von CDU, FDP und EBB.

In Ihrer Rede listen Sie weiter „Akutbaustellen“ auf, die sie neben dem Haushalt nach der Kommunalwahl vorgefunden haben wollen. Geradezu tollkühn:

Der Verein Rot-Weiss Essen.
Ich erinnere: Sie waren es, der dem Verein weitere Hilfe versagte. Der glimpfliche Ausgang des Insolvenzverfahrens hat wenig bis gar nichts mit Ihnen, aber viel mit dem Wechsel von Mesut Özil zu Real Madrid zu tun. Der Club hatte 1,5 Prozent der Transfersumme als Solidaritätsbeitrag erhalten und konnte damit seine Gläubiger bedienen.

Das städtische Fußballstadion.
Im Juni 2010 wollten Sie sich noch vom Traditions-Standort an der Hafenstraße verabschieden und haben verzweifelt einen alternativen Standort suchen lassen. Das hätte den notwendigen Stadionbau weiter verzögert.

Das Bäderkonzept.

Die sechs Fraktionen haben sich in diesem Jahr auf ein neues Bäderkonzept verständigt, um die Blockade zu lösen, die entstanden war, nachdem Sie das Freibad Hesse zum Maß aller Dinge gemacht hatten. Unverantwortlich und fahrlässig.

Die Neupositionierung der EWG.
Die Fraktionen von CDU, Grünen, FDP und EBB haben nicht nur mit ihrem Antrag vom 24.11.2010, sondern auch mit der Personalauswahl die Neupositionierung eingeleitet.

Die Messe Essen.
Die Fraktionen von CDU, Grünen, FDP und EBB haben mit ihrem Antrag vom 23.03.2011 Ihre als alternativlos bezeichnete Planung zur Ertüchtigung der Messe zu Lasten des Gruga-Parks verworfen und den Weg zu einem tragfähigen Konzept geebnet.

Ob interkommunale Zusammenarbeit, Konsens für gute Arbeit, Kinderbetreuung oder Ganztagsangebote: Ich könnte die Liste Ihrer ‚engagierten Nichtbeteiligung' ergänzen.

**„Neue Soziale Frage" des 21. Jahrhunderts**

Anrede,
unsere Stadt steht aber nun einmal vor gewaltigen Umbrüchen und benötigt Orientierung. Aber unsere Stadt hat ein starkes Fundament: Engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie vielfältige und lebendige Stadtteile. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten doch zu Recht von einem Oberbürgermeister und dem Stadtrat, dass diese eine Vorstellung davon haben, wie Essen in der Zukunft aussehen soll.

Und die Herausforderungen sind klar:

- Wenn wir alle <u>älter</u> werden, dann können wir es uns nicht leisten, auf die Mitarbeit und den Erfahrungsschatz derer zu verzichten, die man noch vor weni-

gen Jahren – vermeintlich, um Jüngeren Platz zu machen – in den so genannten Vorruhestand geschickt hat.

- Wenn wir weniger werden, dann dürfen wir kein Talent und keinen Menschen verloren geben. Wir können uns den Luxus unzureichender Förderung und Unterstützung nicht leisten. Bessere Bildung, mehr und gute Fachkräfte sind Grundlage für wirtschaftliche Prosperität – für eine wachsende Stadt, für die Umkehrung des Schrumpfungsprozesses.

- Und wenn wir bunter werden, dann heißt das, dass die jungen und zahlreichen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in zwanzig Jahren unsere Stadt entscheidend mittragen müssen. Dafür müssen wir Ihnen neue Chancen eröffnen, jenseits von Zufällen und glücklichen Fügungen.

Das sind die spezifischen Herausforderungen unserer Zeit. Integration, Bildung und Demografie verbinden sich zur „Neuen Sozialen Frage" des 21. Jahrhunderts.

**Wachstum auf den Weg bringen**

Anrede,
wir sind eine schrumpfende Stadt. Den demografischen Trend können wir weder kurz- noch mittelfristig umdrehen. Aber wir können ihn gestalten. Vor 50 Jahren hatte unsere Stadt über 700.000 Einwohner, heute sind es nur noch knapp 570.000 Einwohner. Die ewig schrumpfende Stadt Essen ist aber kein unabwendbares Schicksal.

Wir brauchen vielmehr eine Strategie für Wachstum und Zukunftsfähigkeit der Stadt Essen:

1. Ausbau der Metropolfunktion – regional und international,

2. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum,

3. Erhöhung der Einwohnerzahl,

4. Sicherung der Lebensqualität und

5. Essen als Bannerträger des Ruhrgebietes.

Wir müssen weiterhin große Kraftanstrengungen unternehmen, um von Investoren als interessanter Standort mit guter Infrastruktur wahrgenommen zu werden. Denn nur dann fließen Investitionen und es entstehen neue Arbeitsplätze. Wir wollen ein solches Wachstum auf den Weg bringen. Wenn ich von der Erhöhung der Einwohnerzahl spreche, meine ich nicht bloß ein quantitatives Bevölkerungswachstum. Es geht letztlich um qualitatives Wachstum. Wir brauchen mehr Menschen, die morgens aufstehen, ihre Kinder in die Kita oder in die Schule bringen, arbeiten gehen, ihre Steuern zahlen und sich für das Gemeinwohl einsetzen. Davon brauchen wir mehr Einwohner in Essen.

Anrede,
zählt man die Selbständigen und Beamten hinzu, kommen täglich knapp 140.000 Einpendler in die Stadt. Es pendeln täglich 42.580 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mehr nach Essen ein als auspendeln. Wenn nur die Hälfte davon mit ihren Familien in Essen wohnen würde, wären wir nach Köln, aber vor Düsseldorf und Dortmund wieder die Nummer zwei in NRW und die Nummer eins im Ruhrgebiet.

Und bundesweit nicht Nummer neun, sondern Nummer sechs. Wir wollen weiter in der Top Ten der großen deutschen Städte mitspielen. Und zwar um den Aufstieg und nicht um den Abstieg.

**<u>Mehr Großstadt wagen</u>**

Anrede,
man kann aber nicht Großstadt sagen und dabei Kleinstadt meinen. Und man kann nicht urbane Strukturen prägen, wenn man sich gegen Veränderung und Vielfalt stemmt.

Wir müssen den Spagat hinbekommen, einerseits die Vielfalt und die Liberalität einer Großstadt zu akzeptieren, aufgeschlossen sein für Neues und für Veränderung, den Menschen ihre Freiheiten lassen – andererseits aber auch konsequent gegen Verwahrlosung, gegen Verrohung, gegen Vandalismus, gegen Parallelgesellschaften vorgehen.

Großstadtpolitik ist nicht „Unser Dorf muss schöner werden", sondern heißt für mich große Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensentwürfen, aber null Toleranz gegenüber denjenigen, die Freiheit und Sicherheit bedrohen.

Die CDU-Fraktion Essen lehnt jegliche Form von extremistischer Gewalt und extremistischem Gedankengut ab. Der demokratische Rechtsstaat muss sich allen extremistischen Bestrebungen entschieden entgegenstellen.

Anrede,
Großstädte sind die Zukunftslabore unseres Landes, weil sich hier viele Entwicklungen früher und konzentrierter abspielen als in anderen Teilen Deutschlands.

Das gilt im Guten wie im Schlechten. Viele Probleme finden sich in Großstädten wie unter einem Brennglas fokussiert: die Generationenfrage, Defizite im Gesundheitssystem, Herausforderungen im Bildungswesen, Kriminalität, Kinderarmut, Integrationsprobleme, Verschuldung öffentlicher Haushalte.

## Standort Essen

Insgesamt sind die Voraussetzungen für unsere Stadt gut. Wir haben natürliche Standortvorteile. Dazu zählen nicht nur eine gute Infrastruktur, dichte Verkehrsnetze, vielfältige Bildungs- und Betreuungsangebote, eine leistungsfähige Universität Duisburg-Essen und die Fachhochschule für Ökonomie und Management (FOM), einen engagierten Spezialisten für berufsbegleitende Studiengänge, sondern auch ein herausragendes Gastronomie-, Sport-, Kultur-, Unterhaltungs- und Freizeitangebot. Und ein grünes Erholungsgebiet: Unseren See und die Ruhrhöhen, um die uns das ganze Ruhrgebiet beneidet.

Diese Faktoren sind Magneten, die Menschen anziehen und begeistern. Diese Vorteile müssen wir uns zunutze machen und in echte Wirtschaftskraft ummünzen. Gerade die sogenannten ‚weichen' Faktoren gilt es auszubauen und zu stärken. Das bedeutet Aus- und Umbau der Bildungs-, Betreuungs- und Präventionsinfrastruktur. „Starke Eltern, starke Kinder" ist ein eindringlicher Leitgedanke unserer Arbeit. Kinder- und Jugendarbeit entfalten eine unverzichtbare Wirkung in den Stadtteilen. Kein junger Essener oder junge Essenerin darf ohne einen qualifizierten Schulabschluss die Schule verlassen, ihre Potentiale sind die Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt.

Für mich gehört zu einer soliden wirtschaftlichen Basis ganz klar auch das Thema Industrie. Wir wollen Industriestadt bleiben. Wir werden dazu einen Masterplan Industrie erarbeiten müssen. Die einseitige Fokussierung auf das Thema Dienstleistung war zu jedem Zeitpunkt falsch. Ich bin davon überzeugt, dass Dienstleistungen nicht von Dienstleistungen leben können.

**Schicksalsfrage Integration**

Anrede,
aber nicht nur die wirtschaftliche Zukunft wird in Großstädten mitgeprägt, auch die Schicksalsfrage der Integration wird hier entschieden. Das Thema Integration ist keines, das sich verdrängen lässt. Die Realität in Essen ist heute stark vom Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten geprägt, auch wenn es sich dabei oftmals um ein Nebeneinander handelt, nicht um ein Miteinander.

In Essen leben rund 570.000 Menschen, davon haben 138.000 (24,2%) eine Zuwanderungsgeschichte. Von den 138.000 Essenerinnen und Essenern ist die Hälfte jünger als 30 Jahre. Der allergrößte Teil dieser jungen Menschen wird hier bleiben, sie sind hier geboren, sie sind hier aufgewachsen, sie gehen hier zur Schule.

Wir wissen aber auch um die vielen Probleme, die es in diesem Zusammenhang gibt. Das gilt gerade in den Städten, wo die sozialen Bindungskräfte ge-

ringer ausgeprägt sind als auf dem Land. Es gibt Stadtteile, in denen eine gefährliche Spirale aus Arbeitslosigkeit, Bildungsmisere, Diskriminierungserfahrung, Kriminalität und Gewalt in Gang gesetzt worden ist. Viele dieser Probleme haben sich bereits verfestigt. Es wird ein langer, harter Weg, diese Probleme abzustellen; ein Weg, auf dem wir nicht kurzfristig mit immensen Erfolgen rechnen können. Aber wir müssen ihn gehen.

Es wäre leicht, diese Probleme zu instrumentalisieren und nach einfachen Antworten zu suchen, wie es manch anderer tut. Aber wir wollen Verantwortung übernehmen für alle Menschen, die in unserer Stadt eine Heimat gefunden haben und leben. Das ist auch eine Schicksalsfrage für jeden von uns.

Anrede,
allen Kindern, ob mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte, müssen wir so früh wie möglich das Rüstzeug geben, damit sie erfolgreich in unserer Gesellschaft bestehen und ihren Weg machen. Wir müssen an die Eltern heran, sie auch stärker in die Pflicht nehmen für ihren Erfolg und den ihrer Kinder; wir müssen auch ihnen eine Aufstiegsmentalität vermitteln. Auch dazu trifft der Haushalt 2012 Aussagen und bildet Schwerpunkte.

Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die sagt:

- erstens: „Aufstieg für Alle ist möglich";

- und zweitens: „Aufstieg ist nötig".

**<u>Chancen und Aufstieg</u>**

Anrede,
Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt gehören zusammen. Der Soziologe Heinz Bude hat übrigens beim Thema Integration eine viel größere Gruppe im Blick, die er „Die Ausgeschlossenen" nennt. Und meint damit

- die soziale „Unterschicht" der dauerhaften Transferempfänger;

- gut Qualifizierte, die unverschuldet den beruflichen Anschluss verlieren und in eine soziale und ökonomisch prekäre Lebenssituation geraten;

- sowie ältere Menschen ohne Beschäftigung und gesellschaftlichen Anschluss.

Bude schreibt: „Gemeinsam ist ihnen, dass sie für sich keine Perspektive mehr sehen, dass sie den Mut verloren haben und zu der Überzeugung gelangt sind, dass es auf sie nicht mehr ankommt." Und weiter: „Was sie können, braucht keiner, was sie denken, schätzt keiner, was sie fühlen, kümmert keinen." Eine schmerzhafte Diagnose.

Aber doch müssen wir diesen Gruppen nach und nach neue Chancen auf Teilhabe und echte Aufstiegsperspektiven geben. Auch das ist Integrations- und Reintegrationsarbeit. Hier sehe ich übrigens eines der Hauptargumente für die Übernahme der alleinigen Trägerschaft der Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II) als sogenannte Optionskommune. Herr Beigeordneter Renzel, ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Erfolg für die anstehende Aufgabe. Sie können auf die Begleitung und Unterstützung des Rates zählen.

**Dialog und Partizipation**

Anrede,
heute gilt in der Kommunalpolitik Partizipation wieder als Zauberwort. Wir müssen neue Wege finden, um Bürgerengagement zu fördern und Bürgerbeteiligung zu stärken. Unsere Stadt braucht bürgerschaftliches Engagement durch Stiftungen, Bürger-, Kultur- und Verkehrsvereine, Jugendgruppen, Sportvereine, Anwohnerinitiativen, Schulpflegschaften, die sich vor Ort kümmern.

Das Thema Bürgerengagement ist dabei für mich kein Thema, das als Ersatzdiskussion geführt werden sollte. Es geht mir nicht darum, was kann die Stadt in Zeiten knapper öffentlicher Mittel an die Bürgerinnen und Bürger abgeben, weil sie sich bestimmte Aufgaben nicht mehr leisten kann. Nein, es ist viel-

mehr eine gesellschaftliche Frage, eine Frage, wie Bürgerinnen und Bürger sich für die Gesellschaft und ihr soziales Umfeld einsetzen, als Partner der Stadt, nicht als Ersatz. Aber nicht nur Bürgerengagement ist wichtig, sondern auch Bürgerbeteiligung. Die Bürgerbeteiligung bei der Haushaltsberatung kann und muss besser werden.

„Der Bürgerhaushalt bietet auch die Aussicht, die Zusammenhänge des Urbanen zu verstehen. Es kann ein großer Spaß sein, in der Demokratie etwas zu wagen", wie in der Frankfurter Rundschau im April 2010 zu lesen war. Ich lade ausdrücklich ein, eine Debatte darüber zu führen.

Natürlich müssen Politik und Verwaltung handlungsfähig bleiben. Dialog und Partizipation sind wichtig, aber sie ersetzen nicht die Verantwortung der Politik, Entscheidungen zu treffen.

Und natürlich muss man auch zu demokratisch legitimierten Entscheidungen stehen, gerade bei großen Infrastrukturprojekten. Trotzdem brauchen wir mehr Bürgerbeteiligung und neue Formen der Bürgerbeteiligung. So wie wir es als CDU-Fraktion z. B. mit der Kampagne ‚MeineSeeIdee' versuchen.

Selbstbewusste Politik und Bürgerbeteiligung schließen einander nicht aus. Denn eines ist auch klar: Ein früher Konsens ist die beste Vorsorge gegen eine späte Klage, und das hilft uns, schneller, verlässlicher und damit kostengünstiger zu planen und zu bauen und unsere Stadt weiterzuentwickeln. Und stärkt das Vertrauen in Politik und Verwaltung.

Dem deutschen Schriftsteller Moritz Heimann wird das Zitat „Vertrauen ist kein Urteil, sondern eine Kraft", zugeschrieben. Vertrauen wir in unsere Kraft.

Mein Dank gilt zum Schluss den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung und der Beteiligungsunternehmen, dem Oberbürgermeister und unserem Stadtkämmerer für den vorgelegten Haushalt.
Ich danke auch für den Einsatz und die Anstrengungen zum Wohle unserer Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger.